

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

ausgenommen an den Tagen nach dem Sonntage
und Feiertagen; Preis 7/8 Mgr.
Telegraphen-Nr. 3.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernmessenger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 35.

Freitag den 10. Februar.

1899.

Eine „nationale“ Rundgebung in Kiel.

Der offizielle Telegraph verbreitet triumphierend, daß die auf den 7. d. M. von Herrn Riepa nach Kiel berufene Versammlung, welche von über 1000 allen Ständen angehörigen Personen besucht gewesen sei, ihrer Bezeichnung für eine Dictatur Ausdruck gegeben habe, indem sie dem Vizepräsidenten v. Köller anlässlich seiner Maßregeln die dänische Agitation eine Zustimmungserklärung erteilt habe. Daß Politiker, die für eine Dictatur schwärmen, Herrn v. Köller als einen großen Staatsmann feiern, versteht sich im Grunde von selbst. Zur Zeit wird in Norddeutschland die Dictatur so gelobt, daß preussische Staatsangehörige, welche an einer Versammlung oder an einem Verein teilnehmen, die Herrn v. Köller und seinen Vandrägen nicht gefallen, durch die Ausweisung ihrer dänischen Diensthoten bestraft werden. Sie werden Deutsche in Dienst nehmen und auch künftig den Versammlungen und Vereinstagungen betreiben; ihre Befahrung werden sie deshalb nicht ändern. Aber dieses Vorgehen nicht als den Gipfel der Staatsweisheit anerkennen, ist bekanntlich „nicht national“, und die Hoge gegen diese „Nicht-Nationalen“ ist recht eigentlich national, wenn sie auch nicht immer mit ganz reinlichen Mitteln betrieben wird. Dafür nur ein Beispiel. Das Organ des Herrn Prof. Riepa, das Haderslebener „Folksskabel“, hat kürzlich einem Kopenhagener Winkelsblatt, dem „Fornposten“ eine Rühmung entnommen, wonach der Chefredacteur der „Kieler Ztg.“, Herr Riepa, auf dem Kopenhagener Journalistencongrès geäußert habe, daß die vernünftigen Deutschlands Gutwilligkeit lieber wiedergewinnen als 160 000 Nordschleswiger an Dänemark zurückgeben werde. „Folksskabel“ mußte darauf eine Erklärung Riepa's auf Grund des Preßgesetzes aufnehmen, in der es heißt: „Ich habe in Kopenhagen niemals politische Reden gehalten oder politische Gespräche geführt. Als Sprecher der deutschen Journalisten habe ich bei dem internationalen Journalistencongrès am 24. Juni 1895 vielmehr erklärt, daß es sich nicht um die Erörterung nationaler Differenzen handele, sondern nur um die Betonung der Kulturaufgaben, die allen Völkern gemeinsam seien; um ihre Aufgaben erfüllen zu können, sei ein hartes nationales Bewußtsein die Vorbedingung. Seitdem die Herzogthümer mit Preußen vereinigt sind, stehe ich im öffentlichen Leben und stets habe ich die Ansicht vertreten, daß Nordschleswig ein untrennbarer Theil von Schleswig, Preußen und Deutschland ist.“ Dagegen das dänische Telegraphenbureau diese Erklärung schon am 3. d. verbreitet hat, trug die „nationale“ Nord-Dtse-Ztg. kein Bedenken, die Verkündung des „Fornposten“ noch am 5. d. in einem Leitartikel zu verarbeiten und als Herr Riepa dem Blatte eine Verächtzung überhandte, verflümmelte es dieselbe durch Beglückung des Schlüssels, der also lautete: „Ich glaube nicht, daß es einen ernsthaft zu nehmenden Politiker in Dänemark giebt, dem diese meine Ansicht (daß Nordschleswig ein untrennbarer Theil von Schleswig, Preußen und Deutschland ist) unbekannt und ich kann nicht denken, daß sie nach meiner dreißigjährigen publicistischen Thätigkeit meinen schleswig-holsteinischen Landsleuten verborgen geblieben ist.“ Das sind die „nationalen“ Kräfte, mit denen Herr v. Köller die moralische Eroberung von Nordschleswig durchzuführen im Begriff ist.

Politische Uebersicht.

Frankreich. Der angebliche Spion Boisson, als dessen Name früher irrtümlich verwendet worden war, hat der „Voss. Ztg.“ nichts ausgeliefert, sondern nur wertloses Zeug, darunter Gesehrpatrone, angeboten, jedoch bei den betreffenden fremden Regierungsgagenten keine Gegenstände gefunden. — Ueber ein Spiona-

gesystem gegen Frankreich hat Frankreich wohllich nicht Anlaß, sich zu beklagen. Der „Gaulois“ erzählt, es sei in Frankreich immer üblich gewesen, den Geheimagenten, die im Auslande arbeiten, Personalpapiere mitzugeben, die natürlich falsch, jedoch von der Polizeipräfektur in allen amtlichen Formen der Echtheit ausgestellt waren. Dann dieser amtlichen Fälschungen hätte beispielsweise ein ehemaliger preussischer Offizier in Dienste Frankreichs sich ungesühdet im Auslande aufhalten und eine reiche Ernte wichtiger Nachrichten einheimen können; erst Polizeipräfekt Lepine verweigere zum großen Schaden des Dienstes seine Mitwirkung zur amtlichen Ausstellung falscher Personalpapiere.

England. Das englische Parlament ist, wie schon gestern gemeldet, am Dienstag mit einer Thronrede eröffnet worden, in der es betr. der Abrüstungskonferenz heißt: Die Königin habe mit großem Vergnügen der russischen Regierung die Annahme der Einladung des Kaisers von Rußland zu der Konferenz mitgeteilt, auf der die Möglichkeit berathen werden soll, die gewaltigen Rüstungen zu beschränken, die allen Nationen eine so schwere Last auferlegen. In der Besprechung der Thronrede erklärte Lord Kimberley, für die Einschränkung der Rüstungen sei der gegenwärtige Augenblick vielleicht einer praktischen Maßregel nicht unquillig, aber die mittelbaren Folgen der Vorschläge eines solch großen Fortschritts seien wahrscheinlich bedeutend, er hoffe, sie werden die Bevölkerung Europas von der fürchterlichen Last der Rüstungen erlösen. — In der Erwiderung hierauf brüde Lord Salisbury zwar den herzlichsten Wunsch aus, daß die Erwartungen des Jaren sich verwirklichen möchten, mehr als dies könne man aber nicht mit Sicherheit sagen. „Die beständige Vermehrung der Rüstungen, die auf allen Seiten stattfindet, gerade zu der Zeit, wo wir von Frieden sprechen und ihn prophezeien, ist nicht gerade ermutigend für den idealen Traum, dem der Kaiser von Rußland sich vielleicht hingeeben hat. Wir müssen uns auf die Möglichkeit eines weniger befriedigenden Ausgangs, als der Kaiser erwartet, gefaßt machen. Es gilt große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe sich ein allgemeiner Segen, wie ihn der Jar stützt hat, erreicht werden kann. Ich selbst werde sehr unzufrieden sein, falls die Resultate der Konferenz und der Unterhandlungen auch nur in bescheidener Weise dem aufgestellten Ziel entsprechen. Falls wir durch die Ausdehnung der Anwendung des schlechterlichen Prinzips in den Stand kommen, die Ursachen zu vermindern, durch die Krieg herbeigeführt werden kann, und falls durch humane Gesetzgebung die Schrecken der Kriege gemildert werden könnten, so würden wir der Menschheit einen Dienst geleistet haben, für den uns die künftigen Generationen dankbar sein würden. Wir würden herzlich froh sein, falls diese Resultate in irgend einem Grade erreicht werden könnten; wir müssen aber dem Beispiele der anderen Nationen folgen, und während diese Friedensbestrebungen gemacht werden, müssen wir auf den Krieg vorbereitet sein. Ich glaube nicht, daß ein Krieg droht, ich glaube nicht, daß die Gefahr eines Krieges so groß ist, wie sie während der Parlamentferien gewesen ist, aber die Ursachen zum Kriege bestehen noch. Ungewisshheiten und Unbeständigkeiten, durch die ein solcher herbeigeführt werden kann, sind noch in Sicht, die Leidenschaft, die ihn provoziert, sind noch ungezügelt, das Gleichgewicht, durch welches er erdiglittig verbannt werden könnte, ist noch weit aus unserm Gesichtskreise. Salisbury schließt: Laßt uns jeden Tribut denen zahlen, die für den Frieden wirken; laßt uns das Neuzer in der segneten Mission thun, aber laßt uns eingedenk sein der Gefahren und der Unvollkommenheiten des Zukünftigen, in dem wir noch leben, und wir wollen keinen Zweifel darüber lassen, daß wir keinen Rücksichten

Anderer und feiner Friedensliebe, die Andere hegen können, die Siegerzeit verdanken wollen, die uns vergangene Generationen gegeben und die zu verwirklichen wahrhaft verachtlich sein würde. (Beifall.) — Die Antwortadresse auf die Thronrede wurde ohne besondere Abstimmung angenommen. Lord Kimberley brüde im Laufe der Debatte seine Freude aus über die befriedigende Lösung der Differenz mit Frankreich. Die Einschränkung der neuen Verwaltung im Sudan bedeute, daß England thatsächlich den Sudan zu einem Theil britischen Reichs gemacht habe. Ein Abkommen mit Deutschland, das herzlichere Beziehungen zwischen beiden Ländern hervorbringe, sei eine Sache, zu der man sich beglückwünschen könne. Es gäbe keine Macht, mit welcher England mehr Grund habe, auf freundschaftlichem Fuße zu stehen, als Deutschland, und keine Macht, mit welcher es weniger Grund habe, auf unfreundlichem Fuße zu stehen. Der Redner wünscht schließlich Auskunft über das Abkommen mit Deutschland und über die Politik der Regierung bezüglich Chinas. In seiner Antwort auf die Worte Kimberleys erklärte Lord Salisbury u. a.: Falls Lord Kimberley zu wissen wünsche, welches Gesicht China bevorzuge, müsse er vor allem feststellen, was in einem gewissen Palaß in Peking und auf einer gewissen Insel vorliegt. Chinas Zukunft ruhe nicht in den Händen der britischen Regierung. Das Abkommen mit Deutschland sei günstig für die Freundschaft dieser beiden großen Nationen, beidseitige die Rechte aller davon Betroffenen und läge den Weltfrieden; aber er würde nicht seine Pflicht thun, falls er weitere Einzelheiten über die Stipulationen geben würde, die für die Gegenwart wenigstens, keine Action seitens Großbritanniens erfordern. Die Lösung der freireichigen Frage bezeichnete der englische Premierminister als eine sehr befriedigende, die einzige Belohnung sei die, daß die mohamedanische Bevölkerung infolge des plötzlichen Verschwindens der Autorität des Sultans sein Glück in anderen Ländern suche. Valfour erklärte im Unterhause in Bezug auf Englands Fortschritte in China sind besser als früher. Englische und deutsche Kapitalisten wären vereint thätig in dem Ausbaue von Eisenbahnen in Thelen Chinas. Es ist kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln, daß England nicht nur mit Erfolg die Politik der offenen Thür weiter betreiben, sondern daß es auch dafür seinen vollen Antheil an Zugeständnissen erlangen würde.

Nordamerika. Die Beförderung der spanischen Truppen von Kuba nach der Heimath ist beendet. In New-Yorker Finanzkreise heißt es, die 20 Millionen Dollars, welche die Vereinigten Staaten an Spanien zu zahlen haben, würden vom Schatzamt direkt abgelandt werden. — Auf den Philippinen hat der Führer der Filipinos, Aguinaldo, jetzt eine Proclamation veröffentlicht, in welcher er den Amerikanern formell den Krieg erklärt. — Nach einer amtlichen Depesche des Generals Dits sind die um Manila concentrirten Truppen der Aufständischen über 20 000 Mann stark, mit Gewehren neuesten Modells bewaffnet und auch im Besitz einiger Schnellfeuergeschütze. Die Amerikaner erbennten am Sonntag zwei Feldgeschütze und eine große Anzahl Gewehre. Die Verluste der Amerikaner beziffern sich wahrscheinlich auf insgesamt 250 Mann. Nach einem nicht unbedeutenden Schirmgefecht nahmen am Montag die Amerikaner die 6 Meilen von Manila liegende Pampasien und die Wasserwerke; die Pumpen waren beschädigt, werden aber binnen einer Woche wieder betriebsfähig sein. — Nach einer Washingtoner Meldung aus Manila wurde am Dienstag eine Abtheilung des Canlas-Regimentes auf einer Reconnoissance im Distict an der Grenze von Calapan von den Filipinos angegriffen. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen wurden die Filipinos jedoch in bestigenen

Gefechte zurückgeworfen. Zwei Amerikaner sind gefallen, sechs wurden verwundet. — Das Cabinet in Washington hat inzwischen nach den neuesten Vorgängen auf den Philippinen, wie ein „Kent. Telegraph“ am Montag meldet, beschlossen, den Aufständischen mit Nachdruck entgegen zu treten, da es ein dauernder Friede ohne feste und Eigentum sichergestellt werden können, erst die Aufständischen gezwungen werden müssen, die Waffen niederzulegen. Man erwartet, daß General Miles zusammen mit Admiral Dewey unverzüglich vorrücken wird, um den Insurgenten keine Gelegenheit zu geben, die Verluste vom vorigen Sonntag wieder einzubringen.

Südamerika. Aus Bolivia wird ein Indianeraufstand gemeldet. Das „Kent. Bur.“ erfährt über Lima, die Truppen des Präsidenten seien nach Durao gestochen und die Indianer seien im Aufbruch, überall mordend und plündernd. — In Uruguay ist nach einer Montevideoer Meldung des „Neuerischen Bureau“ der Aufstand gegen den Präsidenten Guesas von den Regierungstruppen unterdrückt. Die Rebellen wurden geschlagen und gefangen genommen. „Das Land ist ruhig.“

Deutschland.

Berlin, 9. Febr. Der Kaiser verbrachte den Nachmittag des Dienstag im Schloß Monbijou. Zur Abendstunde bei den Majestäten waren geladen die Kommandeure der Leibjäger-Regimenter 1 und 2, Oberleutnant v. Barpart und v. d. Schulenburg; später zum Theil noch General v. Miltzke, General v. Sommerfeld und Generalmajor Professor Dr. v. Bergmann. Gestern Morgen von 9 Uhr ab hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Civilcabinetts Dr. v. Luchanow. Hierauf empfing S. Majestät den österrichischen Gesandtschaftsleutnant Freiherrn Malowez von Malowitz. Gegen 11 Uhr begab sich der Kaiser zur Kirche nach dem Grunewald.

— (In der Rede des Kaisers) zu den Mätern scheint nach Privatnachrichten der „Köln. Volksztg.“ aus Petersburg der theologische Hinweis auf das Verhältnis zwischen Krieg und Erb-sünde dort etwas verschmüpft zu haben. In den leitenden Kreisen am Strande der Neva lege man äußerst viel Werth darauf, streng sichtlich und grüßlich zu erscheinen und zu handeln. Das gehe so weit, daß man den ganzen „verrotteten Westen“ als dem Heidenthum verfallen und das „heilige Russland“ als den einzigen Hort des wahren Christenthums betrachtet. Nach der „Köln. Volksztg.“ regte man sich in St. Petersburg etwas darüber auf, daß man in Berlin zu glauben scheint, die russische Staatsleitung verfolge entweder die rechten christlichen Grundsätze nicht oder handle nicht danach.

— (In der Beizehung des Grafen v. Caprivi) wird in Vertretung des Reichszanzlers Graf v. Posadowsky am Donnerstag theilnehmen. — Neben zahlreichen deutschen Fürsten hat auch der Kaiser von Oesterreich an den Festen des verstorbenen Grafen Caprivi ein Beileids-telegramm gerichtet: „Aufrichtigst betrauert über das Hinscheiden des Generals der Infanterie Grafen Caprivi, in welchem Sr. Majestät Kaiser Wilhelm einen in Krieg und Frieden bewährten Soldaten und einen seinem Herrscher treu ergebenen Patrioten betrauert, spreche ich Ihnen meine Theilnahme aus. — Kaiserin Friedrich hat an General v. Müller folgendes Beileidstelegramm geschickt: „Ich nehme aufrichtigen Theil an dem unerwarteten Hinscheiden Ihres Onkels, des Generals der Infanterie Grafen von Caprivi, dessen segensbringendes Wirken sich auf alle Zeiten einen ehrenvollen Denkstein in der ruhmreichen Geschichte unseres Volkes erworben hat, und bitte Sie, den beifolgenden Kranz als Zeichen meiner Theilnahme auf das Grab des Entschlafenen zu legen, den wir so tief bedauern.“

— (Das Staatsministerium) trat am Mittwoch Nachmittag unter dem Vorsitz des Fürsten Sotzenlohe im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen.

— (Personalveränderungen.) Zum Regierungspräsidenten in Königsberg ist nach ostpreussischen Blättern der Polizeipräsident Bienko in Breslau an dessen Stelle des nach Plagen in gleicher Amtstellung überredenden Regierungspräsidenten von Tschowitz. Der Oberpräsidentrat in Weiden in Koblenz ist zum Regierungspräsidenten in Trier und der Landrat v. Föbel in Eßen zum Regierungspräsidenten in Koblenz ernannt worden. Der Regierungspräsident v. Troitz zu Solz ist von Koblenz in gleicher Eigenschaft nach Solz versetzt worden.

— (Zum Fall Kronz.) Gegenüber der gehen erwünschten Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ konstatirt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Die ein-

leitenden Schritte, welche das Disciplinerverfahren (gegen Dr. Kronz) geistlich erfordert, sind schon längst eingeleitet und so wird die Frage, ob die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei mit der Stellung eines Universitätslehrers vereinbar sei, in der durch das gesetzmäßige Verfahren gegebenen Zeit ihren endgültigen Abßluß finden.“

— (Als „grundständige Gegnerin des allgemeinen Wahlrechts“) bekennt sich die amtliche Leipziger Ztg. ein vom sächsischen Landtage subventionirtes Blatt, in einer Wortsprechung der jüngsten Reichstagsdebatten über Wahlvereinfachungen. Das konservative Organ beklagt den „Mangel an Muth“, der in Bezug auf Abänderung des Wahlrechts „unter den staatsrechtlichen Parteien noch immer wahrzunehmen ist“, während sie „mit Wahrscheinlichkeit nur ganz wenigen Ausnahmen der Ueberzeugung“ beistimmen, „daß das Grundübel unserer staatlichen Zustände dieses gleiche und allgemeine Wahlrecht ist, das es die größte Lüge unseres öffentlichen Lebens ist, bei allen Staatsbürgern eine Gleichheit der politischen Rechte und Einsicht vorauszusetzen. Warum habe unter den Parteien des Reichstags auch jüngst wieder keine den Muth gehabt, das offen herauszusagen? Die Mitglieder der Linken mögen sagen, was sie wollen, die Befestigung dieses vernunftwidrigen Wahlrechts wird doch kommen, und sie muß kommen aus innerer Nothwendigkeit. Des Staatsfürsorge, den man von jener Seite wünscht, wird es dazu garnicht bedürfen.“

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 8. Februar.) Die erste Lesung des Bankgesetzes kam auch heute noch nicht zum Abschluß. Für die Vorlage sprach sogar der sozialdemokratische Abg. Schoenlant, ebenso Pappe (südd. Volksp.), aber gegen § 5 (Beschränkung des Disconts der Notenbanken), ferner Seimens (fr. Ztg.) der in längeren Ausführungen die Einwendungen der Gegner und der Freunde der Verstaatlichung zurückwies. Was die Staatsbank gewähren könne, hätten wir bereits. Die Vertheiligung der Wahrung erfordere unbedingte Herrschaft über den Discont, diese aber werde durch die Privatnotenbanken gehöhrt, denen man vielmehr ebenso, wie der Reichsbank, den Privatdiscont gestatten könnte. Die Vertheiligung des Privatdisconts (anstatt auf 10 Jahre sei wünschenswerth, nach Müller (Zulba) (Cent.) trat wie bisher für die Vorlage, aber gegen § 5 ein, die wie Präsident Felsch verifiziert, den Privatnotenbanken das Leben nicht erschweren wird. Heiligensfeldt für Capitalerhöhung um 80 Millionen. Schremsch (cons.) gegen § 5. Wegen der morgen stattfindenden Beizehung Caprivi's nächste Sitzung erst Freitag. Schluß der Bankdebatten und Interpellation Rani.

— Bei den letzten Wahlen hat bekanntlich der Bund der Landwirthe den Candidaten, die er unterstützte, die Verpflichtung auferlegt, im Reichstags der Wirtschaftlichen Vereinigung beizutreten, die selbstverständlich die Geschäfte des Bundes machen sollte. Die Herren v. Wangenheim u. Gen. hatten denn auch am Vorabend der Eröffnung des Reichstags zur Konstituierung dieser Wirtschaftlichen Vereinigung eingeladen. Es waren dazu nach dem Bericht der „Dtsch. Tagesztg.“ am 5. Dez. v. J. etwa 100 Abgeordnete erschienen; Konervative, Nationalliberale und Antisemiten. Zur Konstituierung kam es aber nicht, da ein Theil der Erschienenen, u. a. Graf Schwerin-Bowitz erklärte, man müsse vor allem die Wichtigkeit des Reichstags, d. h. des Centrum zu gewinnen suchen. Seitdem sind über zwei Monate verfloßen, und so hat man sich endlich entschlossen, auf die Witkowitzung des Centrum zu verzichten. Am Dienstag Abend ist die Konstituierung der Wirtschaftlichen Vereinigung erfolgt. Die Zahl der Mitglieder ist dieselbe geblieben. Die Leitung der Vereinigung aber hat der Bund der Landwirthe an einen aus Vertretern der Konervative, Reichspartei, Nationalliberalen, Antisemiten und des Bundes bestehenden Vorstand abtreten müssen. Zum Vorsitzenden wurde Abg. Rettich (cons.) und zum Stellvertreter Graf Diocla (nat.) gewählt. Wieder eine Niederlage des Bundes der Landwirthe.

— In der Budgetcommission des Reichstags wurde am Dienstag vor Fortsetzung der Beratung des Militäretats eine Subcommission eingesetzt, um die vom Reum an die Budgetcommission zurückgewiesenen Gehaltsfragen betreffenden Etatmittel zu beraten; sie besteht aus den Abgeordneten Graf Kintowström, Dr. Lieber, Müller-Daiburg, Müller-Sagan und Singer. Bei der Fortsetzung der Beratung des Militäretats beauftragte der konservative Abg. Graf Kronz die Beizehung kleinerer Städte mit Garnisonen zur Hilfe der Venenoth. Der Kriegsminister erklärte, es gelte als Prinzip, nach Möglichkeit den kleinen Städten ihre Garnisonen zu belassen und neue, soweit angänglich, zuzunehmen. Der Kaiser vertrete ebenfalls diesen Standpunkt. Beim Veterinärwesen erklärte ein Vertreter des Kriegsministeriums, zur Frage der zwangsgewiesenen staatlichen Versicherung der Pferde gegen Infuenza liege ein Anlaß noch nicht

vor, da die Verluste nicht ins Gewicht fallen. Auf die Anfrage des Abg. Lieber, ob die Nachrichten über die allgemeine Einführung eines klein-kalibrigen Gewehrs auf Wahrheit beruhen, berichtete der Kriegsminister zunächst über die Verluste, welche von der Kriegsverwaltung mit klein-kalibrigen Geschossen angefallen worden sind. Weder die Ergebnisse dieser Verluste, noch die Erfahrungen des spanisch-amerikanischen Krieges seien günstig für kleinere Kaliber ausgefallen. — In letzterem Kriege seien die Wunden zu leicht gewesen und meist schon nach 4 Wochen geheilt. Die Frage sei also noch in der Schwebe. Von einer Umbewaffnung unter Infanterie könne einfluß nur insofern die Rede sein, als ein neues, wesentliche Vorzüge vor dem bisherigen aufweisendes Gewehr sich lohnen erfinden sei. Um eine Einführung dieses Schloßes in größerem Umfange zu ermöglichen, habe er für die Ausstattung der Truppen billigen Mittel so weit wie möglich zurückgehalten und nun neuerlich für dieses Schloß verbraucht. Die Umgestaltung könne nur nach Maßgabe der vorhandenen verfügbaren Mittel durchgeführt werden. Was die Hochgeschosse betrifft, so sei die Einführung eines solchen keine rein militärische Frage, sondern eine ethische. Welche die Gener Convention seien freilich Explosionsgeschosse verboten. Es werde Sache der Abrüstungsconferenz oder sonstiger internationaler Vereinbarungen sein, unnütze Gesankheiten zu verbieten, wie sie durch Einführung des englischen Dum-dum- und anderer Hochgeschosse bedingt würden. Die deutschen klein-kalibrigen Gewehre trügen vollen Mantel, weder sei die Spitze des Mantels entfernt, noch ein Hofraum oder Weichblei in Anwendung gebracht. Eine Veränderung des Kalibers erweise schon deshalb ange-schlossen, weil von den gegenwärtigen Patronen überaus große Borräthe für Kriegszwecke aufgespeichert seien. Der Rest des Militäretats wurde genehmigt.

Die griechische Armee im türkischen Kriege.

Man wird sich der Entrüstung bei all den zahlreichen Griechenfreunden erinnern, die das moderne Hellas nicht aus eigener Anschauung konnten, als gründlicher Kenner von griechischen Verhältnissen die dortigen Zustände und vor Allem die heillos verbummelte Armee beim Ausdruck des griechisch-türkischen Krieges schilderten, wie sie wirklich waren. Nun kommt der Kronprinz Konstantin von Griechenland, der unglückliche Heldener dieses Krieges, mit seiner Vertheidigungsschrift, welche diesen Krieg als ein ganz gewissungsloses Abenteuer der griechischen Regierung erscheinen lassen muß. Ohne jede Zusagebemerkerung lassen wir den Kronprinzen selbst sprechen:

„Die allgemeine Ausbildung der Truppen aller Waffengattungen war überaus mangelhaft, sowohl bei den Offizieren, wie bei den Mannschaften, die aller nothwendigste Einzel- und Gesamtausbildung hat oft gefehlt. Auch die theoretischen Kenntnisse der höheren Offiziere waren ungenügend, ebensowenig waren sie mit der Topographie des Landes vertraut. Richtigste und genaue Generalstabskarten vom Kriegsschauplatz haben nicht existirt. Alle zur Vertheidigung des Landes erforderlichen Maßnahmen, die bei Ausfällung des Heeres ergreifen werden mußten, wurden angeordnet und durch mein persönliches Eingreifen durchgeführt. Aber zur Zurückführung der Invasion des weit stärkeren Feindes wäre nicht nur ein größeres, sondern auch ein gut organisiertes, hinreichend eingetheiltes Heer, das Manneszucht befehlig, erforderlich gewesen. Nach der Meinung meiner eigenen Corps- und Bataillonsführer war dieses Heer weder dazu im Stande, einen ernsthaften und wirksamen Angriff zu unternehmen, noch auch dem Einmarck des Feindes einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Ohne inneren Zusammenhang, ohne stützende Stärke und ohne Ausbildung konnte es die Wendungen und Schiebungen einer Schlacht, sowie die regelmäßigen Manöver nicht ausführen. Es war unmöglich, daß ein taktischer oder strategischer Rückzug in geordneter Weise erfolgte; namentlich zu einer strategischen Rückwärtsbewegung erwies sich die Truppen völlig unfähig, denn solche schwierige Bewegung erfordert Truppen mit guter Disciplin und gleicher Ausbildung und Erfahrung im Kommando über größere Truppenmassen, zu deren Erwerbung die nöthige Vorfrage niemals getroffen worden war. Die Disciplin war zum Verweirfeln. Die Soldaten zogen mit einem augenblicklichen Entschlussum in den Krieg, und da kein anderer Band zwischen ihnen bestand und kein anderer Grund ihres Gehorsams gegen ihre Vorgesetzten, ist es erklärlich, daß sie gleich nach dem ersten Mißerfolge keine Manneszucht mehr hatten, und daß die verschiedenen Entbehrungen ihrem Entschlussum verletzten. Zur Disciplinlosigkeit trug noch die Unmöglichkeit bei, energische, ansee-

Heute
frisch geräucherte
frisch marinirte
Seringe
à Stück 10 Pf.
empfeht **A. Faust.**

Getragene
Kleidungsstücke,
Betten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefeln
und dergl. mehr, **kauft**
H. Apelt, Oelgube 4.

Frischen Schellfisch,
deutsche Boulets,
junge Perlhühner,
Pariser Kopsalat
empfeht **C. L. Zimmernann.**

Wilde
Kaninchen
sind wieder frisch eingetroffen bei
E. Wolff, Postmarkt.

Es ist unmöglich,
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den
unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Haut-
unreinigkeiten, Ausschläge u. der
Original-Deerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdengel und Kreuz
von **Bergmann & Cie., Berlin NW.,**
v. Frankfurt M., zu machen. Preis
per Stück 50 Pf. bei
Apotheker F. Curtze.

Dem geehrten Publikum von Merseburg und
Umgebung bringe ich meine
Dampf-Bettfedern
Reinigungs-Anstalt
u. empfehlende Erinnerung.
H. Gärtner, Poststr. 8a.

Das schmeckt so gut,
wenn man Broten und Fische mit „Merlet“
würzt. „Merlet“ ist ein pikantes Fleisch- u.
Fischgewürz und wird auch zum Marinieren
der Fische gern verwendet. à Paket 10 Pf.
Überall käuflich. — Weiniger Erzeuger:
C. Sagenmüller, Hartha in Sa.

Schweizer-Käse,
Limburger Käse,
Corned beef,
Sardellen,
Capern,
marinirte Heringe,
Bratheringe, sowie
selbstgekochtes Pflaumenmus
in nur bester Qualität empfiehlt
Richard Schurig,
Oberbreitestr. 4.

Filzhacken
(bester Schutz beim Watten) empfiehlt
Aug. Prall, Burgstr.

Panama-Holz-
Wasch-Extract
ist und bleibt das Beste für die
Wäsche. Zu haben bei:
Meta Gläser, Wittwe.
Gen.-Depot: **Osc. Scherff, Leipzig.**

Geschälte
Apfelsinen,
schöne süße Früchte, à Stück 5 Pf., täglich
abends 6 Uhr frische Sendung.
Adler-Drogerie
Wilh. Kieslich.

Kaffee,
geröstet, Pfund von 100 Pf. an bis zu den
feinsten Marken.
Cacao,
hochfeine Qualität, à Pfund Mark 1,50.
Chocoladenpulver,
verschiedene Sorten, billigt.
A. Faust.

In dem nasskalten Klima Deutschlands
billiger und bekömmlicher als Bier!
Oswald Nier's Ugegyste!
Kein Gemisch, kein Malz, keine sog. schwarze Weine etc., sondern
seit 1876 laut Fürst v. Bismarck's Worten: „Nationalgetränk“
Angenehme, leicht trinkbare und dabei so sehr stärkende
Naturweine aus Weintrauben
v. 10 Pf. pro 1/2 L. an, sow. im plomb. Orig.-Flaschen v. 1/2, 1/4 u. 1/8 L.
f. Festlichkeit, Vereine, Krankenhäuser, bew. hoch. Rabatt!
57 Centralgesch. (41 in Berlin) und über 1000 Filialen in Deutschland!
Ausf. Preis constant niedrig. Broschüre gratis und franco.
Hauptgeschäft und
Versandabtheilung **BERLIN N., Lindenstr. 130.**
No. 17 **OSWALD NIER**
Filialen in Merseburg bei: Frau Th. Stephan
Altenburger Schulplatz 6, und Herrn Carl Artus,
Lauchhütten Str. 6.

Casino.
Dienstag den 21. Februar
2. grosses Sinfonie-Concert,
ausgeführt von der ganzen Capelle des Kgl. Magdeb.
Füsilier-Regiments Nr. 36 unter persönlicher Leitung
des Königl. Musikdirectors Herrn O. Wiegert.
Programm.
1. Theil.
1) Sinfonie (D moll) von Schumann.
2) Friedensfeier. Ouvertüre von Reinerd.
Hochachtungsvoll
3) Meditation v. Bach-Gonold
4) Bockspiel f. Op. „Lobengrin“ v. Wagner.
5) Or. Fantasia a. d. Op. „Der Prophet“
von Meyerbeer.
6) Ouverture f. Op. „Mignon“ v. Thomas.
Albert Ullrich.

Zur Confirmation
empfeht
Schwarze Kexler
in großer Auswahl
Ww. Schröder,
Schmalestraße 29.
Heute empfiehlt
frische Rindskalbbaunen
O. Rost.
Jünger u. Gebhardt's preisgekrönt
Glycerinseife
der Niesel 6 Stück 45 Pf.,
Glycerinabfalleife
der Niesel 25 Pf.,
Glycerinseife
Stücken à 10, 15, 20, 25, 30 Pf.,
Lanolinerde- und Seifenseife
à Stk. 50 Pf., Cart. zu 3 Stk. 1 Mrk. 40 Pf.,
sind vorzuzieh. die Haut geschmeidig zu halten
und vor Ausfrieren zu schützen.
Ferner empfiehlt noch:
Glycerin, Lanolin, Goldcream,
Baseline,
Myrrhollinseife
à Stück 50 Pf.,
Iber- und Schwefelmilchseife
à Stück 25 und 40 Pf.
Alleinverkauf für Jünger u.
Gebhardt's Seifen nur bei
Oscar Leberl,
Drogen- und Farbenhandlung,
Burgstr. 16.
Rollschuh-Club.
Heute Abend **Lebungsstunde.**
Heute Freitag
frische haush. Brud.
Gust. Schulze, Lindenstr. 14.

Gasthaus Leuna.
Sonntag den 12. Februar, von Nach-
mittag 3 Uhr an,
großer Fasnachtsball.
Sitzes. Ladet freundlich ein
Die Jugend. S. Köhler.
NB. Für gute Küche und ff. Bier ist
bestens gesorgt.

Subold's Restauration.
Heute
Schlachtfest.
Restaurant „Hohenzollern“.
Heute Freitag, von abends 6 Uhr an,
Salzknochen.
Carl Schwabe.

Gross-Kayna.
Sonntag den 12. Februar ladet zum
Maskenball
freundlich ein **C. Schulte, Gastwirth.**
Sängerberein „Einigkeit“
hält Sonntag den 12. Februar, von abends
7 1/2 Uhr ab, die Feier seines
8. Stiftungsfestes,
bestehend in Abendunterhaltung u. Ball,
in der Reichskrone ab. **Der Vorstand.**

F. Kämmer's Restauration.
Morgen Sonnabend
Schlachtfest.
Augarten.
Sonntag den 12. Februar **Pflanzen-**
schau, von nachmittags an
Ballmusik
bei vollem Orchester, wozu einladet
Ed. Lasse.
Sonntag früh
Speckhagen und
Bockbier.

Reichskrone.
Montag den 13.
Februar
großes
carnevalistisches
Concert,
ausgeführt von dem
Truppercorsps
des Thüringischen
Infanterie-Regiments Nr. 12.
Dirigent: **Stabscompeter Peln.**
Hochachtungsvoll
R. Walthor.

Welt-Panorama.
2. Reise durch Tyrol.
Bregenz, Arlbergbahn, Oetzthal,
Meran, Innsbruck.
Schromantische Reise

Freiwillige Feuerwehr
1. (Turner-) Compagnie.
Montag den 13. Februar, abends
8 Uhr,
Übung
in der Käst. Turnhalle.
Nach der Übung findet Revision der Aus-
rüstungsgegenstände statt.
Alle Mannschaften müssen zur Stelle sein.
Der Brandmeister.

Gasthof „Alte Post“.
Sonnabend
Schlachtfest.
W. Träger.
Ein feiner Bauerngutbesitzer mit ca. 15
Morgen Feld in der Nähe von Merseburg,
Wittwer, 40 Jahre alt, wünscht sich bald-
möglichst dementsprechend wieder zu ver-
heirathen. Adressen bitte unter **W** in der
Erped. d. Bl. niederzulegen.

2 Mannrer-Geherlinge
nimmt noch an
C. Günther jun.,
Maurermeister.

Sattler-Geherling
sucht unter ähnlichen Bedingungen
Ulrich, Sattlermeister, Schöcherger
bei Böhlen.

Einen Geherling
sucht zu Osnern
E. Keek, Klempnermeister,
Zaalfstraße 3.

Geherling,
Sucht achtbarer Eltern, welcher Lust hat
Kinder zu werden, findet Osnern in einer
größeren Werkstatt einer Werkstatt zeitig
unter günstigen Bedingungen Aufnahme.
Näheres zu erfahren
Galleische Straße 32, bart.

Suche zu Osnern oder sofort
1-2 Geherlinge.
L. Neumayer.

Ein ordentlich. Gefährtführer
wird sofort gesucht **Oberbreitestr. 3.**
Kostenfreier Stellen-Nachweis
für Knaben, Mädchen, Solingen, Wirt-
schafterinnen für sofort und 1. April.
Eine Frau zum Kontingentverkauf wird gesucht
durch **M. Hoffmann, Oberbreitestr. 22.**
Aufwartung
unabhängiges jüngeres Mädchen als
gesucht. Zu erfragen
Lindenstraße 14 im Laden.
Die am 31. Januar d. J. gegen Frau
Anna Reicherdt aus Büdorf aus-
gesprochene Forderung nehme ich hiermit
zurück.
Auguste Hesselbarth.
Osnern eine Beilage.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

ausgenommen an den Tagen des Sonntags
und Feiertagen. Preis 7/8 Mgr.
Telephonanschluß Nr. 3.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Hermsdorfer,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 35.

Freitag den 10. Februar.

1899.

Eine „nationale“ Rundgebung in Kiel.

Der offizielle Telegraph verbreitet triumphierend, daß die auf den 7. d. M. von Herrn Mads nach Kiel berufene Versammlung, welche von über 1000 allen Ständen angehörigen Personen besucht gewesen sei, ihrer Bezeichnung für eine Diktatur Ausdruck gegeben habe, indem sie dem Vizepräsidenten v. Köller anlässlich seiner Maßregeln gegen die dänische Agitation eine Zustimmungadresse votiert habe. Daß Politiker, die für eine Diktatur schwärmen, Herrn v. Köller als einem großen Staatsmann feiern, versteht sich im Grunde von selbst. Zur Zeit wird in Nordschleswig die Diktatur so gelobt, daß preussische Staatsangehörige, welche an einer Versammlung oder an einem Verein teilnehmen, die Herrn v. Köller und seinen Kandidaten nicht gefallen, durch die Ausweisung ihrer dänischen Dienstboten bestraft werden. Sie werden Deutsche in Dienst nehmen und auch künftig den Versammlungen und Vereinigungen beizubehalten; ihre Befassung werden sie deshalb nicht ändern. Aber dieses Vorgehen nicht als den Gipfel der Staatsweisheit anerkennen, ist bekanntlich „nicht national“, und die Hoge gegen diese „Nicht-Nationalen“ ist recht eigentlich national, wenn sie auch nicht immer mit ganz reinlichen Mitteln betrieben wird. Dafür nur ein Beispiel. Das Organ des Herrn Prof. Mads, das Haderslebener „Folksskudlet“, hat kürzlich einem Kopenhagener Winkelblat, dem „Fornposten“ eine Mitteilung entnommen, wonach der Chefredacteur der „Kieler Ztg.“, Herr Niepa, auf dem Kopenhagener Journalistencongrès geäußert habe, daß des vernünftigen Deutschlands Gutmütigkeit lieber wie gern die 160 000 Nordschleswiger an Dänemark zurückgeben werde. „Folksskudlet“ mußte darauf eine Erklärung Niepa's auf Grund des Pressegesetzes aufnehmen, in der es heißt: „Ich habe in Kopenhagen niemals politische Reden gehalten oder politische Gespräche geführt. Als Sprecher der deutschen Journalisten habe ich bei dem internationalen Journalistenfest am 24. Juni 1895 vielmehr erklärt, daß es sich nicht um die Erörterung nationaler Differenzen handele, sondern nur um die Betonung der Kulturaufgaben, die allen Völkern gemeinsam seien; um ihre Aufgaben erfüllen zu können, sei ein hartes nationales Bewußtsein die Vorbedingung. Seitdem die Herzogthümer mit Preußen vereinigt sind, stehe ich im öffentlichen Leben und stets habe ich die Ansicht vertreten, daß Nordschleswig ein untrennbarer Theil von Schleswig, Preußen und Deutschland ist.“ Obgleich das dänische Telegraphenbureau diese Erklärung schon am 3. d. verbreitet hat, trug die „nationale“ Nord-Dise-Ztg. kein Bedenken, die Verkündung des „Fornposten“ noch am 5. d. in einem Leitartikel zu verarbeiten und als Herr Niepa dem Blatte eine Verächtzung überhandte, verflümmelte es dieselbe durch Begliffung des Schlüssels, der also lautete: „Ich glaube nicht, daß es einen ernsthaft zu nehmenden Politiker in Dänemark giebt, dem diese meine Ansicht (daß Nordschleswig ein untrennbarer Theil von Schleswig, Preußen und Deutschland ist) unbekannt und ich kann nicht denken, daß sie nach meiner dreißigjährigen publicistischen Thätigkeit meinen schleswig-holsteinischen Landsleuten verborgen geblieben ist.“ Das sind die „nationalen“ Kräfte, mit denen Herr v. Köller die moralische Eroberung von Nordschleswig durchzuführen im Begriff ist.

Politische Uebersicht.

Frankreich. Der angebliche Spion Boisson, als dessen Name früher irrtümlich Bertrand angegeben worden war, hat der „Voss. Ztg.“ nichts ausgeliefert, sondern nur wertloses Zeug, darunter Gesehrpatrone, angeboten, jedoch bei den betreffenden fremden Regierungsgagenten keine Gegenstände gefunden. — Ueber ein Spiona-

ge system gegen Frankreich hat Frankreich wahrlich nicht Anlaß, sich zu beklagen. Der „Gaulois“ erzählt, es sei in Frankreich immer üblich gewesen, den Geheimagenten, die im Auslande arbeiten, Personalpapiere mitzugeben, die natürlich falsch, jedoch von der Polizeipräfektur in allen amtlichen Formen der Echtheit ausgestellt waren. Dann dieser amtlichen Fälschungen hätte beispielsweise ein ehemaliger preussischer Offizier in Dienste Frankreichs sich ungeschädigt im Auslande aufhalten und eine reiche Ernte wichtiger Nachrichten einheimen können; erst Volzeibriefe Lepine verweigere zum großen Schaden des Dienstes seine Mitwirkung zur amtlichen Ausstellung falscher Personalpapiere.

England. Das englische Parlament ist, wie schon gestern gemeldet, am Dienstag mit einer Thronrede eröffnet worden, in der es betr. der Abrüstungskonferenz heißt: Die Königin habe mit großem Vergnügen der russischen Regierung die Annahme der Einladung des Kaisers von Rußland zu der Konferenz mitgeteilt, auf der die Möglichkeit berathen werden soll, die gewaltigen Rüstungen zu beschränken, die allen Nationen eine so schwere Last auferlegen. In der Besprechung der Thronrede erklärte Lord Kimberley, für die Einschränkung der Rüstungen sei der gegenwärtige Augenblick vielleicht einer praktischen Maßregel nicht günstig, aber die mittelbaren Folgen der Vorklage eines solch großen Fortschritts seien wahrscheinlich bedeutend, er hoffe, sie werden die Bevölkerung Europas von der fürchterlichen Last der Rüstungen erlösen. — In der Erwiderung hierauf brüde Lord Salisbury zwar den herzlichsten Wunsch aus, daß die Erwartungen des Jaren sich verwirklichen möchten, mehr als dies könne man aber nicht mit Sicherheit sagen. „Die beständige Vermehrung der Rüstungen, die auf allen Seiten stattfindet, gerade zu der Zeit, wo wir von Frieden sprechen und ihn prophezeien, ist nicht gerade ermutigend für den idealen Traum, dem der Kaiser von Rußland sich vielleicht hingeeben hat. Wir müssen uns auf die Möglichkeit eines weniger befriedigenden Ausgangs, als der Kaiser erwartet, gefaßt machen. Es gilt große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe sich ein allgemeiner Segen, wie ihn der Jar stützt hat, erreicht werden kann. Ich selbst werde sehr unzufrieden sein, falls die Resultate nicht besser ausfallen.“

China. Die Beförderung der spanischen Truppen von Kuba nach der Heimath ist beendet. In New-Yorker Finanzkreisen heißt es, die 20 Millionen Dollars, welche die Vereinigten Staaten an Spanien zu zahlen haben, würden vom Schatzamt direkt abgelandt werden. — Auf den Philippinen hat der Führer der Filipinos, Aguinaldo, jetzt eine Proclamation veröffentlicht, in welcher er den Amerikanern formell den Krieg erklärt. — Nach einer amtlichen Depesche des Generals Dits sind die um Manila concentrirten Truppen der Luftstreitkräfte über 20 000 Mann stark, mit Gewehren neuesten Modells bewaffnet und auch im Besitz einiger Schnellfeuergeschütze. Die Amerikaner erboten am Sonntag zwei Feldgeschütze und eine große Anzahl Gewehre. Die Verluste der Amerikaner beziffern sich wahrscheinlich auf insgesamt 250 Mann. Nach einem nicht unbedeutenden Schirmgefecht nahmen am Montag die Amerikaner die 6 Meilen von Manila liegende Pumpstation und die Wasserwerke; die Pumpen waren beschädigt, werden aber binnen einer Woche wieder betriebsfähig sein. — Nach einer Washingtoner Meldung aus Manila wurde am Dienstag eine Abtheilung des Canias-Regimentes auf einer Reconnoissance im Distrikt an der Grenze von Calocan von den Filipinos angegriffen. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen wurden die Filipinos jedoch in bestig-

Anderer und feiner Friedensliebe, die Andere hegen können, die Siegerzeit verdanken wollen, die uns vergangene Generationen gegeben und die zu verwirklichen wahrhaft verächtlich sein würde. (Beifall.) — Die Antwortadresse auf die Thronrede wurde ohne besondere Abstimmung angenommen. Lord Kimberley drückte im Laufe der Debatte seine Freude aus über die befriedigende Lösung der Differenz mit Frankreich. Die Einführung der neuen Verwaltung im Sudan bedeute, daß England thatsächlich den Sudan zu einem Theil britischen Reichs gemacht habe. Ein Abkommen mit Deutschland, das herzlichere Beziehungen zwischen beiden Ländern hervorbringe, sei eine Sache, zu der man sich beglückwünschen könne. Es gäbe keine Macht, mit welcher England mehr Grund habe, auf freundschaftlichem Fuße zu stehen, als Deutschland, und keine Macht, mit welcher es weniger Grund habe, auf unfreundlichem Fuße zu stehen. Der Redner wünscht schließlich Auskunft über das Abkommen mit Deutschland und über die Politik der Regierung bezüglich Chinas. In seiner Antwort auf die Worte Kimberleys erklärte Lord Salisbury u. a.: Falls Lord Kimberley zu wissen wünsche, welches Geschick China bevorzöge, müsse er vor allem feststellen, was in einem gewissen Palast in Peking und auf einer gewissen Insel vor sich geht. Chinas Zukunft ruhe nicht in den Händen der britischen Regierung. Das Abkommen mit Deutschland sei günstig für die Freundschaft dieser beiden großen Nationen, betreffende die Rechte aller davon Betroffenen und füge den Weltfrieden; aber er würde nicht seine Pflicht thun, falls er weitere Einzelheiten über die Stipulationen geben würde, die für die Gegenwart wenigstens, keine Action seitens Großbritanniens erheischen. Die Abjurg der freireichigen Frage bezog sich auf die englische Premierminister als eine sehr befriedigende, die einzige Belohnung sei die, daß die mohamedanische Bevölkerung infolge des plötzlichen Verschwindens der Autorität des Sultans sein Glück in anderen Ländern suche. Valfour erklärte im Unterhause in Bezug auf Englands Fortschritte in China sind besser als früher. Englische und deutsche Kapitalisten wären vereint thätig in dem Ausbauen von Eisenbahnen in Theilen Chinas. Es ist kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln, daß England nicht nur mit Erfolg die Politik der offenen Thür weiter betreiben, sondern daß es auch dafür seinen vollen Antheil an Zugeständnissen erlangen wird.

Nordamerika. Die Beförderung der spanischen Truppen von Kuba nach der Heimath ist beendet. In New-Yorker Finanzkreisen heißt es, die 20 Millionen Dollars, welche die Vereinigten Staaten an Spanien zu zahlen haben, würden vom Schatzamt direkt abgelandt werden. — Auf den Philippinen hat der Führer der Filipinos, Aguinaldo, jetzt eine Proclamation veröffentlicht, in welcher er den Amerikanern formell den Krieg erklärt. — Nach einer amtlichen Depesche des Generals Dits sind die um Manila concentrirten Truppen der Luftstreitkräfte über 20 000 Mann stark, mit Gewehren neuesten Modells bewaffnet und auch im Besitz einiger Schnellfeuergeschütze. Die Amerikaner erboten am Sonntag zwei Feldgeschütze und eine große Anzahl Gewehre. Die Verluste der Amerikaner beziffern sich wahrscheinlich auf insgesamt 250 Mann. Nach einem nicht unbedeutenden Schirmgefecht nahmen am Montag die Amerikaner die 6 Meilen von Manila liegende Pumpstation und die Wasserwerke; die Pumpen waren beschädigt, werden aber binnen einer Woche wieder betriebsfähig sein. — Nach einer Washingtoner Meldung aus Manila wurde am Dienstag eine Abtheilung des Canias-Regimentes auf einer Reconnoissance im Distrikt an der Grenze von Calocan von den Filipinos angegriffen. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen wurden die Filipinos jedoch in bestig-